

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Verlag: Neudammstr. 1.
Erscheinung: 2 mal wöchentlich.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Neudammstr. 1.
Erscheinung: 2 mal wöchentlich.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal; Sonnabends mit dem Beiblatt „Nach der Arbeit“ Preis monatlich 60 Pf., Brutto 70 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.
Nr. 93. Dresden, Freitag den 24. April 1891.

Arbeiter! Gedenket Eurer ausgesperrten Brüder!

Die Sozialdemokratie in den Volksschulbüchern.

(Fortsetzung.)

Wenn die armen Teufel von Fortbildungsschülern über den Wert der Arbeit — schon das Wort klingt schmerzhaft, da die Arbeit keinen Wert hat, sondern nur die Arbeitskraft, vermittelt welcher die Werke erzeugt, und durch die Arbeitskraft genossen werden — sich nach dem früher Gesagten kein brauchbares Bild machen können und ihre „Klugheit“ verbunden mit „Geschicklichkeit“ der vorübergehenden, oft längeren Arbeitslosigkeit nicht schütze, so werden sie noch weniger aus den Volksschulbüchern, die vom „Kapital“ handeln. Was ist Kapital? fragt ein Schüler (Lehrbuch für städtische und ländliche Fortbildungsschulen) auf S. 283. Und er antwortet: „Ein durch Heberlei oder geistige Arbeit erworbenes Gütervermögen, das man für sich oder andere zum besseren Fortkommen in der Welt aufspart hat.“ Hier ist also Kapital als aufgespartes Gütervermögen erklärt. Das Sparen ist Ursache, der Gütervermögen ist Folge. Nun spart also zu, mein Junge, damit Du bald zu Gütervermögen d. h. Kapital kommst. Nur eins noch Dir auf den Weg: „Wie kommst Du zu Kapital?“ Antwort: „Nur durch Arbeit, Heberlei wie geistige.“

Wie beim alten Napoleon jeder Soldat den Wortschatz im Lexikon trug, so steht in jedem entlassenen Fortbildungsschüler das Zeug zu einem — Kapitalisten. Nur arbeiten muß er und sparen und dann kommt das Kapital zum Vorschein. Nach dieser Erklärung hat die gesamte Arbeiterklasse das einzige große Bed, noch nicht zum — sparen gekommen zu sein. Gearbeitet hat sie ihr Leben lang, und aber die verfluchte Sparumöglichkeit, und ohne sparen doch kein Gütervermögen, kein „Kapital!“ Warum aber, beim Geiz, kom sie nie zum sparen, warum? Nach dem Lesefleisch kann die Sache doch so schwer nicht sein! Geschäftlich ist und eheliche brave Arbeit, Heberlei wie geistige, verbunden mit Klugheit muß zur Ersparnis von Gütern führen, sollte man denken. Nun, unsere Leser wissen es ja, warum sie nie zum sparen kommen, trotz angestrengtester Arbeit und warum eine Welt von Besitzern eine Unmöglichkeit ist. Wäre der Besitzer christlich gewesen, oder verstände er überhaupt etwas von dem, was er schreibt, dann würde er, so gut er an das Wucherkapital, also an das Aueleihen von Geld gegen Zinsen dachte, auch das industrielle Kapital näher betrachtet haben. Dann hätte er den Jungen aber erzählen müssen, daß man nicht aus eigener Arbeit zu etwas gelangt, sondern durch Aneignung

der Arbeit anderer d. h. er wäre auf die Ausbeutung der Arbeitskraft durch jene Kapitalisten gekommen, die angeblich durch eigene körperliche oder geistige Arbeit erworben, sparten und daraus ihr Kapital hebelten.

Der Ursprung der Idee mit Begriffen der Volkswirtschaftslehre, die angeblich durch eigene körperliche oder geistige Arbeit erworben, sparten und daraus ihr Kapital hebelten.

Der Ursprung der Idee mit Begriffen der Volkswirtschaftslehre, die angeblich durch eigene körperliche oder geistige Arbeit erworben, sparten und daraus ihr Kapital hebelten.

Der Ursprung der Idee mit Begriffen der Volkswirtschaftslehre, die angeblich durch eigene körperliche oder geistige Arbeit erworben, sparten und daraus ihr Kapital hebelten.

Der Ursprung der Idee mit Begriffen der Volkswirtschaftslehre, die angeblich durch eigene körperliche oder geistige Arbeit erworben, sparten und daraus ihr Kapital hebelten.

Heberlei — beides ist schlimm! — aber ein dreites annehmen ist unmöglich.

In welcher schmerzlichen Art sich aber die Pädagogen der mehrgenannten Pädagogen mit der bedeutendsten politisch-sozialen Partei der Gegenwart beschäftigen haben, mag nun erzählt werden. Man findet das Lesefleisch u. s. w. in Söbner, Lehr- und Lehrbuch u. s. w., Seite 327 übergeschrieben: „Die Feinde der gesellschaftlichen Ordnung.“ Es ist die längste Arbeit im ganzen Buche. Vielleicht in der Voraussetzung, daß man in einer geordneten Abhandlung zu logisch und gedankenvoll werden müsse, hat man die Briefform gewählt, in der man bekanntlich sprunghaft von einem zum andern übergehen kann, ohne in der Form zu sehr gebunden zu sein. In der weiteren Entwicklung, daß das Salz über die gesellschaftlichen Feinde keine besonderen Ehren einbringen, haben der oder die Verfasser wahrscheinlich auch ihren Namen nicht unter das Lesefleisch gesetzt, sonst läßt durchgängig der Fall ist. Vielmehr dieser Brief mit „Dein alter Vater“ unterzeichnet und mit „Heberlei“ überschrieben.

Die „Liebe Heberlei“ wünschte nämlich zu wissen, was die soziale Frage für ein „Ding“ sei und der „Ate“ antwortet nun darauf:

Die gesellschaftliche Frage — das heißt nämlich das „soziale“ — läßt sich am besten im lauteften der Sozialisten im Grunde. Ihre Reinspiel haben von Stadt zu Stadt auf Anhang aus. „Den kleinen Leuten wird nun vorgeordnet, daß sie Hunger und Kummer leiden müssen.“ Anfanglich kommt ihnen das wunderbar vor; aber Du weißt ja, als man jenem Bauern lange genug vorgeordnet hatte, daß sein Stab eine Gans sei, glaube er es selbst.

Und wenn der kleine Mann es erst oft genug gehört hat, so zweifelt er nicht mehr daran, daß er dazu verdammt sei, zu leiden und am Hungerstich zu nagen.

Die Leser sehen schon aus diesen wenigen Sätzen, daß die Armut der kleinen Leute fröhlich gelugnet wird. Hunger und Kummer werden ihnen von den Sozialisten „eingeredet“. Schließlich glauben die kleinen Leute selbst, daß sie Hunger und Kummer haben. Ist das erdicht? Die kleinen Leute im Gulgengürtel, im Erzgebirge, die anderen Armen, alle haben keinen Hunger und Kummer?

Also ist ein sogenannter „kleiner Mann sein“ gewissermaßen das höchste Glück?

„Der Knecht und Arbeiter wird gegen seinen Prodberrn, der Lehrling und Geselle gegen seinen Meister ausgebeutet. Es heißt, die Herren verlangen zu viel Arbeit und geben zu wenig Lohn.“

Es heißt so, sagt das Buch, und ist es nicht an dem? Aber glücklicherweise sagt die Schrift: „Arme und Reiche müssen sein und Gott hat sie alle gemacht.“ — Daß die Arbeiter die „Ge-

machten“ sind, das wissen sie schon längst, mit glauben sie nicht daran, daß es für immer und ewig dabei bleiben muß.

„Einen Gott im Himmel gebe es nicht“ — fährt der Brief des Ate an seinen Heberlei fort, — „eine lebendige Seele habe der Mensch nicht und sei er tot, so sei er ein Stück Ate und höchstens noch dazu nütze, das Feld zu düngen. Die Kirchen seien nur da, das Volk in Dummheit zu erhalten. Du mußt aber nicht glauben, lieber Heberlei, daß diese Leute den Aufruhr gegen Gott und Menschen so offen predigen. Ihre Führer sind eben Weise in Schafschleiden.“

In diesem Tone geht es eine Weile weiter; polemisch, hehend gegen die Anschauungen der Sozialisten. Wie könnten, auf die Probleme der Philosophie und Naturwissenschaften eingehend, die Verfasser fragen, ob sie gewiß wissen, daß es einen Gott giebt oder den Beweis für eine lebendige Seele antreten könnten. Bekanntlich streiten hierüber Theologie und Naturwissenschaft seit Tausenden von Jahren miteinander. Die Naturwissenschaften haben längst entschieden, aber die Theologie und die Staatsräson geben nicht zu, daß die Resultate wahr und wahr in die Schulbücher kommen. Wir könnten fragen, was die Verfasser glauben, was der tolle Mensch sei, wenn er in die Erde oder auf dem Felde modert, aber es fällt uns nicht ein. Wären sie hierüber ihre Nase in ein Leichenbuch der Chemie stecken.

Wir fragen diese Pädagogen noch: Warum hebt ihr gegen modern-wissenschaftliche Anschauungen, wie sie die Sozialisten vertreten, die Schulungen auf? Ist das Euer Beruf? Lernen sie daraus? Wird ihnen damit ihr Kampf ums Dasein für künftig erleichtert? (Schluß folgt.)

Deutscher Reichstag.

105. Sitzung vom 21. April.

Die Beratung der Gewerbeordnung wird fortgesetzt bei dem § 153, welcher nach dem bestehenden Gesetz mit Befristung bis zu 3 Monaten Jedem bedroht, der Andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, Drohungen, Überzeugungen, Verlockungen u. s. w. zu bestimmten Verträgen, an Lebensversicherungen und Versicherungen teilzunehmen oder ihnen Folge zu leisten, oder vor Andere durch gleiche Mittel zu hindern sucht, von solchen Verabredungen zurückzuführen.

Die Regierungsvorlage, welche von der Kommission abgelehnt worden ist, wollte diese bestehenden Bestimmungen dadurch verschärfen, daß sie 1. die angeordnete Strafe nicht nach oben, sondern nur nach unten (nicht unter 1 Monat) begrenzt, 2. das Strafminimum auf 1 Jahr Gefängnis festsetzt, falls die Handlung gewaltsam erfolgt ist, und 3. die gleichen Strafmaßregeln auf diejenigen ausdehnt, welche Arbeiter zur unrechtmäßigen Entlassung der Arbeiter (also unter Kontraktbruch) oder Arbeiter zur unrechtmäßigen Entlassung von Arbeitern öffentlich auffordern.

Ein Antrag Kuer will 1. die bestehenden Bestimmungen des § 153 aufrecht erhalten und 2. einen

Weise den tödlichen Stich zu versetzen. Dabei kam ihm seine außerordentliche Kenntnis der Geschäftsordnung zu statten. Von der verlorenen Hoffnung, d. h. dem „verlorenen Posten“, wie ein Engländer das Hinfallen sozialdemokratischer Abgeordneter genannt habe, das aber die Hoffnung nicht verloren habe, sondern den Wechsel auf die Zukunft siegesbewußt in der Tasche trüge, würde der „brave Mar“ oft noch zurückerschreckt. Kein Freund aber hat wohl diese weitläufige Beschreibung des Gefierten rückhaltlos und herzlich zu loben vermocht, als sie gerade durch die Feinde tödlichen Haß, durch die Verfolgung bis ans Grab auf das Beste anerkannt ward.

Auf dem Dresdener Kirchhof, dort, wo auch Passale ruht, der Denker und Kämpfer — und nicht weit von Reinders und Krüder, den tapferen Streikern, die auch dem Sozialistengesetz zum Opfer gefallen sind, — schlummert nun unser Mar Kayser, der vielversorgte, zu Tode gegebte Weidkämpfer des Proletariats.

„Er hat kein Denkmal von Erz oder Stein, aber“ — so schloß Genosse Liebknecht den Vortrag, — „ein dauernderes Denkmal ist ihm gesetzt in unseren Herzen. Männer, Frauen, Kinder, die gegenwärtige wie die künftige Generation werden ihn nicht vergessen, den guten Kameraden, den selbstlosen, pflichterfüllten Parteigenossen. Nicht besser können wir sein Andenken ehren, als wenn wir ihn nacherkennen und in treuester Pflichterfüllung alle unsere Kräfte stellen in den Dienst der Partei, der Mar Kayser so treu und aufopferungsvoll gedient hat.“ Brausender Beifall schloß sich an diese Worte; er bewies, daß dieser Appell verstanden wurde und freudig befolgt werden wird, jetzt und immerdar.

Feuilleton.

Bedenknißfeier für Mar Kayser in Berlin.

Vorigen Sonntag veranstaltete der Les- und Diskussionsklub „Mar Kayser“ in der Berliner Gedächtnisfeier eine erhabene Gedächtnisfeier für Mar Kayser. Schon lange vor sechs Uhr Abends, wo die Feier ihren Anfang nehmen sollte, war der Saal überfüllt, Kopf drängte sich an Kopf, galt es doch auch zugleich die Noth der ausgesperrten deutschen Brüder zu lindern, zu deren Gunsten der Reinertrag der Versammlung bestimmt war. Kennenweise, Pokalen, Schilber verließen dem Raum ein würdiges, weißes Gewand, in der Mitte wackte von der hohen Decke ein gewaltiges Banner herab, das die Inschrift „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ trug, an der Ballustrade des Orchesters, das als Rednerbühne diente, befanden sich rechts und links die Bilder Lassalles und Hofenmeyers, in ihrer Mitte aber, den schwarzumrandeten Rahmen mit blutrothen Schleifen, der Form der heiligen Dreifaltigkeit, aufgeführten Morgens geschmückt, grüßte die prächtige Säule des deut geleierten Leuten, Mar Kayser, ernst auf die Menge herab. Orchesterlänge erdinten, Märche, Wieder wurden gespielt, die Marxellaise erklang, vorgetragen von dem Gesangsverein „Zufriedenheit“, der markige, musikalisch-wirkungsvolle „Mahnruf an die Arbeiter“ durchbraute den Saal, und reicher Beifall schallte von dem festlich gestimmten Publikum als Echo und Gegenklang an die Künstler zurück. Wilhelm Liebknecht hielt die Festrede.

In kräftigen Sätzen entwarf er ein kurzes

Lebens- und Leidenbild des geschiedenen treuen Kameraden und Mitringers. Von vorn herein besaß er, daß die Sozialdemokratie den Personenkultus verabscheue, daß gerade sie, als Partei der Freiheit, diesen Götzendienst hassen, verachten müsse; denn jeder Einzelne sei, je nach seinen Tugenden, verpflichtet, seine Pflicht zu erfüllen. Trotz dem aber habe doch niemals das Volk die großen Tugenden verstanden, die für sein Wohl und sein Wehen in Selbstverleugnung gekämpft und wie es dankbar sich der Gefallenen von Achundvierzig Leuten vergesse, so behüte es auch das Andenken der Toten aus dem neuen Bekämpfungskampf — und unter diesen das unseres Mar Kayser, des unermüdlichen Streikers, dem der Volk lebender Dankbarkeit gebühre. Nun schilderte Redner, wie Kayser 1869 als 17jähriger Jüngling den Kaufmannsberuf, den er nach beendeten Gymnasialstudien ergriffen, mit schnellem Umschlag über Bord warf, wie er sich hohen, idealdurchdrungenen Sinnes von seiner den sogenannten „besseren“ Ständen angehörigen Familie losriß, dem angesehenen Ganh der Eltern entzog, um arm, ärmlicher vielleicht als der Kernste in der Versammlung, mit den Armen, Entbeeren künftig dahinzuziehen und Schulter an Schulter mit ihnen zu kämpfen, — ein freiwilliger Proletarier. Ja, freiwillig! Bei seinen hervorragenden Talenten hätte er ja nur zu wollen gebraucht, und eine glänzende Zukunft, wo die Lage wie Gold und Silber sich abspinnen, wäre ihm sicher gewesen. Er zog aber ein Döschen der Noth, der Verfolgung, des Elendes, des Gefängnisses vor.

Diese Bewegung durchdrückte wohl die Brust manch eines Hörens, als er die Lebensgeschichte des tapferen Toten vernahm, dem das Sozialisten-

gesetz seine an sich schon mehr als kümmerliche und kargliche Existenz bis auf den Grund zerstörte. Denn ward diese Zeitung verboten, morgen die andere, übermorgen jene, — sein Geschäft ward geboypottet — und nun die Prozesse und Anklagen aller Art, auch eine Anklage auf Hochverrath, die freilich bald fallen gelassen ward. Und zwei Jahre Gefängnis; und dann die Ausweisungen, die immer rastende Hejzagd von Stadt zu Stadt, erst kraft des Kampens- und Beittelparagrafen, und später auf Grund des § 22 des Sozialistengesetzes, der die Verhinderung des Aufenthalt verhängt.

Kayser war vogelfrei! Im Reichstag war er 1878—1884, also zwei Legislaturperioden, als Vertreter des Freiburger Wahlkreises, der vor ihm schon von zwei Sozialdemokraten vertreten war — von Fritz Wendt und dem unergelichen Geid. Diese sind tot, und er ist tot. Es ist, wie wenn auf diesem Wandel ein seltsamer Fluch gehaßt hätte, wie am Halsband der Hermione, — der Fluch frühzeitigen Sterbens. Bei der 1884er Wahl erlag er in Freiburg, ward aber in Auerbach, einem anderen sächsischen Wahlkreis, gewählt.

Im Reichstag, wo er bei so mancher Anklage lähnen vor die Front getreten, sprach seine Vergebung, die vor allen Dingen in der Rednerkraft lag, am Glänzendsten auf. Wohl Dieser und Jener, gab der Festredner zu, möge ihn an pathetischem Schwung, an lehrndem, herbeihendem Feuer übertraffen haben, doch von Niemand wurde er übertraffen, kaum von Einem erreicht in wäpiger Schlagfertigkeit, in der Kunst, schnell, kurz, packend den Inhalt der Debatte zusammenzufassen und dem verblühten Gegner mit der zierlichen, feingeschliffenen Klinge des Spottes plöthlich in überraschender

Verfassungen in solchen Fällen abzuhalten, welche (wie bei den Trianen) unentgeltlich zu haben sind, und 4. die Druckkosten in billigeren Druckerien, welche zugleich der Arbeiterfrage näher liegen, herstellen zu lassen (die Druckerei von P. Klinge wurde vorgezogen) als die bisherige, gelangten nach langer Debatte ungenügend zur Annahme.

Am 10. April fand in der Gaststätte zu Altgerdorf eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung statt, in welcher Kollege Gustav Fleming über den deutschen Textilarbeiterkongress Bericht erstattete. Nebenher wurde die dort gefassten Beschlüsse in eingehender Weise und ermahnend die Textilarbeiter zu festem Zusammenhalten, da sie nur dadurch ihre elende Lage verbessern könnten. Die aufgestellte Lohnstatistik der Textilarbeiter Deutschlands bot ein überaus trauriges Bild dar. Als Vertrauensmann der Textilarbeiter von Alt- und Reudersdorf wurde hierauf Kollege Gustav Fleming gewählt. Betreffs der Reise beschloß die Versammlung, sich im Allgemeinen den Beschlüssen der Preußen anzuschließen, doch soll auch am Abend des 1. Mai bereits eine Versammlung stattfinden. Nachdem noch ein Komitee von drei Personen gewählt worden war, welches die nötigen Vorbereitungen zur Reise treffen soll, wurde die Versammlung geschlossen.

Alle deutschen Bäder und Konditoreien werden von Aug. Delaber, Sekretär des Internationalen Verbandes der Bäder und Konditoreien Amerikas dringend ersucht, nicht nach San Francisco in Kalifornien auszuwandern, da die Lage dieser Gegend eine sehr schlechte ist und die Arbeiter dort viel schlechter als in Hamburg amulden versuchen, und so die Arbeitslosigkeit noch zu vermehren und so zur Unterwerfung zu zwingen und die Organisation zu brechen.

Sozial-Statistisches.

Taubstummenwesen in Deutschland.

Gegenwärtig bestehen in Deutschland 95 Taubstummenanstalten, wovon 49 bloße Schulen sind, 46 ein Internat besitzen. In diesen Anstalten werden 6370 taubstumme Kinder unterrichtet von 578 Lehrern und 64 Lehrerinnen. Die größte Anstalt ist die zu Naumburg in Ober-Sachsen mit 307 Schülern und 27 Lehrern. Auf die verschiedenen Bundesstaaten vertheilt sich die Anstalten und Schölinge wie folgt:

Anstalten	Schölinge	Lehrpersonen	
Preußen . . .	47	4083	406
Bayern . . .	15	594	50
Württemberg . . .	8	352	37
Sachsen . . .	8	390	41
Baden . . .	8	214	24
Hessen . . .	2	115	14
Sachsen-Altenburg . . .	4	178	25
Uebrigc Staaten . . .	13	444	45
Zusammen: 95	6370	642	

In Deutschland bestehen für Taubstumme zwei Fachzeitschriften, „Organ der Taubstummenanstalten“, „Blätter für Taubstummenbildung“. Außerdem giebt es einige Zeitschriften zur Belehrung und Unterhaltung für Taubstumme. (Vollwohlf.)

Schlichtungsgericht.

Schlichtungsgericht Dresden.

Sitzung vom 20. April 1890.

Vorsitzender: Richter Körner. Bericht: Richter Höpfer. Schriftführer: Richter Schmidt. Zeugen: Richter Schmidt, Richter Körner, Richter Höpfer, Richter Schmidt, Richter Körner, Richter Höpfer.

1. Kläger gegen Beklagte. 2. Beklagte gegen Kläger. 3. Kläger gegen Beklagte. 4. Beklagte gegen Kläger.

Solale und Provinztelle.

Dresden, den 23. April.

† Heute Vormittag wurde unser Genosse Richard Heiser zur letzten Ruhestätte geleitet. Nachdem die Zeit eine unglückliche war, begleiteten doch Hunderte von Genossen den todteten Kämpfer nach dem Trinitatsfriedhof, wo er nun ruht. Zahlreiche prächtige Kranzspenden zeugten

von der Liebe und Verehrung, die der Verstorbene bei Lebzeiten bei den Parteigenossen gefunden; u. A. waren mit Spenden vertreten: der 4., 5. und 6. Wahlkreis, die Ausgesessenen der Firma Zehde & Sohn, überse Herrsche, die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ u. s. w. Eine größere Anzahl Genossen in Zivil und Uniform theilnahmen sich am Zuge. Leider gestattete uns die Polizei auch diesmal nicht, unsern Lobten zu begraben, wie es unsern Anschauungen entspricht. Die prächtigen roten Schleißen, die als Zeichen der Liebe die Redner schmückten, mußten auf Befehl entfernt werden. Wir wissen nicht, welchen Erfolg sich die Polizei von einer solchen Maßregel verspricht. Abthatsache ist aber, daß dadurch bei allen Theilnehmern eine gewisse Erbitterung gegen die Polizei hervorgerufen wird. Zu allseitiger Ueberraschung wurde unser verstorbener Genosse und Kollege, der nie ein Freund der Kirche gewesen ist, aus gewissen äußeren Rücksichten mit den sog. kirchlichen Ehren beehrt. Die Genossen haben sich deshalb bei Beginn der Beerdigung gendigt, durch Zurufen vom Grab einen stillen Protest gegen die kirchliche Bestattung zu erheben. Für einen verstorbenen Sozialdemokraten gehört die Beerdigung einem Genossen, nicht einem Pastor, und die Partei darf mit Zug und Rede verlangen, daß man ihr ihre Lobten nicht auf solche Weise zu entreißen suche. Dergleichen Proteste am Grab sind nicht nur für die Angehörigen, sie sind auch für die Genossen selbst schmerzhaft, aber sie können und dürfen nicht unterbleiben. Während der Beerdigung im Grab gesenkt wurde, erdröhnten dumpfe Kanonenschüsse von der Neustadt herüber, wo man eben zur großen Königspforte rüstete. Kanonendonner, Pastoren und Soldaten — sie bildeten eine merkwürdige Staffage zum Gedächtniß des todteten Kämpfers für Freiheit und Recht. Wir aber, die wir mit ihm gekämpft, wir werden uns diesen Lobten nicht entreißen lassen, denn er war unser und er wird es bleiben.

† Die liberale „Dr. Bl.“ schreibt anlässlich der Arbeiterzeitschriften an der sächsisch-bairischen Grenze und der dadurch hervorgerufenen Beunruhigung des dortigen Bürgerthums: „Man weiß daraus hin, daß an der ganzen 125 km. langen Strecke von Jölkau bis Hauptstadt in Bayern, sowie nördlich die Rudolstadt und Gera das Land von Truppen völlig entleert sei, obgleich die Bevölkerung dicht und fabrikkäufig wie Plauen mit fast 50,000 Einwohnern und Hof mitten in diesem Theile gelegen sind, und meint, daß durch das Vorhandensein einer Garnison den planmäßigen (Pful!) Ausschreitungen und wilden Kundgebungen einer ungenügsamer Bevölkerung hätte vorgebeugt werden können. In Plauen gedenkt man daher, unter Hinweis auf diese Thatfachen, die früher erfolglos gebliebenen Versuche, eine Garnison zu erlangen, wieder aufzunehmen.“ Man scheint also auch in Bürgerkreisen das Militär weniger als Mittel zur Bekämpfung eines „äußeren Feindes“, sondern vielmehr zur Bekämpfung des „inneren Feindes“, d. h. des nothleidenden Proletariats, zu betrachten.

† Die Ausbreitung der Rettigschen Pläne im Bereiche der Arbeiterbewegung hat Interesse der ganzen Arbeiterbewegung, selbstverständlich auch das der Arbeiter, die ja für das meiste Schöne und zugleich Praktische oftmals das höchste Bedenken haben. — Da hier ich schon sagen: „die Arbeiter! na die verstehen doch nicht.“ — So ein Arbeiter — das ja zur seine Bildung, sein Schicksal, sein Interesse für die Kunst, was weniger versteht er etwas von der Bewältigung und den Bedürfnissen einer Stadt, am allerwenigsten von „unserer“ „Gauze- und Kuchenschicht Dresden.“ — Nur gemäß der Daten. Zu nächst muß man unter „Arbeiter“ nicht mit einem Handarbeiter verstehen, sondern alle diejenigen, welche sich ihren Lebensunterhalt durch Arbeiten verdienen, sei es nur durch Handarbeit, Weberei, Nähen, Gärtnerei oder sonst wie. — Ja, das sind doch Künstler und freie Arbeiter, wird mit da gemeint. — Was — arbeiten die Künstler nicht auch und müssen dieselben nicht auch für das tägliche Brod arbeiten? und ist ihnen genug? Nun, das ist die Frage der Arbeiter, ich will nicht sagen, was man machen, was man ein — Was für eine Lösung hat, und müssen doch auch zur Begegnung solcher Fragen ganz richtig mit beitragen. — Der interessanteste Antwort ist der für die Arbeiterhülle auf dem Kottbusplatz. Der abgehörte und vom Stadtverordneten Friedrich geäußerte Antrag, beständige Alen und Werk, doch da, nach anderen gemachten Erfahrungen, solche Baumen sich als unpraktisch erweisen haben, da dieselben im Winter sehr kalt und im Sommer sehr heiß sind, auch das Verbleiben der Arbeiter im Sommer nicht, so wird diese Halle nur aus dem Grunde erbaut, um dieselbe doch für hier einzuweichen und ist im Sommer kühl. Die von Herrn Kottbusplatz Halle ist nicht nur im Sommer praktisch, sondern auch im Winter sehr warm, und erweist sich als ein Vorzug, wenn sich den bestehenden Baumen am Kottbusplatz bis nach dem Opernhaus Dresden unter. Der lang gestreckte Bau wird durch eine mittlere Durchg., welche durch beide Vorhöfe hindurchgeht, in zwei Theile getheilt. Die Hauptbauein, sowie der Mittelbau mit den Eingängen sind besonders breit und aus Schmiedeeisen, Korallen und anderen nützlichen Gruppen angeordnet. Letztere sind als Pfeiler im Inneren u. s. w. erbaut. In der Halle selbst ist auch ein monumentaler Baumen geplant, der wie die ganze Anlage selbst ein vorzügliches Merkmal macht. — Der ganze Plan entspricht wenigstens einem geschlossenen und tüchtigen Baumeister, und ist es nur zu beauern, daß dieselbe dem hier bestehenden Gleichmuth widerstand. Die gleiche Zeit sind noch zwei Pläne für die von zu erbauende neue Theaterhalle aufgestellt, der eine kommt von Friedrich und erweist sich als ein sehr gutes Beispiel, der andere ist von einem nicht bekannten Architekten entworfen gegen den ersten manche Vorzüge; das letztere ist, dem Zweck entsprechend, einfach, und die Klassen in gut wechende Verhältnisse gehalten. — Der unheimliche Plan ist der für die Dreikönigstraße in Dresden-Neustadt. Der mit aufgestellten und von Friedrich entworfenen Plan erinnert an das Weinergewandhaus und wurde dreifach, und wohl auch mit Recht, von den hiesigen Stadterobern abgelehnt. Diese Halle enthält einen hervorragenden Platz und soll monumentaler sein und eigentümlich; wenigstens ist dabei, und wohl auch mit Recht, zu dem Vorwurf zu machen, welcher Dresden seinen Charakter gab und hier so trefflich zur Ausdehnung gelangt. Die Grundrisspositionen, die Gestaltung der Räume, die Konstruktion des Dachs ist

gut, das Innere selbst gliedert sich in drei Theile und diese selbst werden wieder durch vertheilte Pfeiler u. s. w. befestigt; die Eingänge, welche auch das Treppenhause sind sehr schön, das angelegte Dach ist nicht höher als andere gleichen Stiles, und wird, wenn angelegt, ebenso wenig über den Boden wie das auf dem Reichlichen Platz, dessen Plan der Vergleich halber, wie noch eine Anzahl mit zur Anschauung gelangt. Das hiesige Innere, in der Richtung in bestimmtem Theile abgetheilt wurde ist nur zu beauern, etwaige Wünsche, wegen weiterer Vergrößerung, mehr Parzellen des Baues u. s. w., können ja erfüllt und befriedigt werden. (Fortsetzung folgt.)

† Impfung. Die Abkömmlinge der hiesigen öffentlichen Lehranstalten und Privatschulen sollten während der Zeit vom 27. April bis mit Anfang Juni d. J. in den, den Vorstehern dieser Anstalten vorher bekannt gegebenen Terminen der gesetzlichen Impfung unterzogen werden. Hierbei sind sowohl die im Jahre 1879 geborenen, als auch die Abkömmlinge der geborenen Schulen, welche bisher den Nachweis der Impfung nicht erbracht haben, der Impfung zu unterziehen. Abkömmlinge, welche von der Impfung befreit werden sollen, haben die bezüglichen ärztlichen Zeugnisse im Impftermine aufzuweisen. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren im Jahre 1879 geborene Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Einstellung entzogen geblieben worden, mit Selbststrafe bis zu fünfzig Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

† Der Landtagsabtheiler der Dresden-Konferenz-Konferenzen, Oberamtsrichter Bäcker, hat das Ritterkreuz 1. Klasse erhalten. Da wird ihn der Durchfall weniger schmerzen.

† Der Volksbildungsverein feierte am Dienstag Abend im Trianon sein einjähriges Bestehen. Die Mitglieder des Vereins hatten sich zahlreich eingefunden; fremde Gäste waren nicht in großer Zahl erschienen, da der Abend für die Arbeiter nicht gerade günstig lag. Die Feier verlief in schönster Harmonie. Mehrere hübsche Chorgesänge wurden von der Gesangsabtheilung des Vereins unter allgemeinem Beifall des Publikums ausgeführt. Außerdem wurden zwei sehr anmuthige Vorträge und Gruppendarstellungen der Turnabtheilung gegeben. Seine Höhe erhielt der Abend durch die Festrede, welche Herr Schulmeister Theodor Wegner aus Berlin hielt. Derselbe warf einen Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung der Arbeiter-Bildungsvereine in Deutschland; er zeigte, wie dieselben trotz aller Unterdrückungen und reaktionären Maßregeln immer wieder lebendig wurden und erstarken, weil eben das Streben nach Bildung tief im Herzen des Volkes wurzelt und nicht mehr ausgerottet werden könne. Er erörterte die Bedeutung solcher Vereine für unsere ganze gesellschaftliche Entwicklung und stellt die Erziehung am Wissen, Wahrheit und Freiheit als die höchsten Ziele derselben hin. Der lebhafteste Beifall bewies, daß Herr Wegner den Angehörigen des Vereins aus dem Herzen gesprochen hatte. Wie sehr der hiesige Volksbildungsverein geeignet ist, die Lücken der Bildung, welche die Schule gelassen hat, auszufüllen, bewies der Jahresbericht des Herrn Vorsitzenden Herrmann. Deutsche Sprache, kaufmännische Buchführung, Französisch, Englisch, Dramatik und Rhetorik wurden in ständigen Kursen unter bewährter sachmännlicher Leitung gelehrt, dazu bietet Abwechslung und körperliche Kräftigung der Gesangs- und Turnklub. Besonderen Werth hatten die Vorträge, deren im letzten Jahre 32 von hervorragenden Kräften, Lehrern, Schriftstellern, Verkägern u. dergl. gehalten wurden. Festlicher Tanz hielt die Festtheilnehmer bis zum Morgen hin zusammen. Wir wünschen, daß der Verein auch im nächsten Jahre seine heilsame Wirksamkeit ebenso wie bisher fortsetzen möge.

† Eine Fernsprechverbindung zwischen hier und Meisa soll in nächster Zeit errichtet werden.

† Für die Albertstadt wird die Errichtung eines besonderen Militärfriedhofs geplant. Derselbe wird vermulthlich auf dem ausgebeuteten waldigen Gelände hinter der Schützenkaserne errichtet werden.

† Einen lobenswerthen Entschluß hat eine hiesige vermögende Dame gefaßt. Sie will nämlich die Mittel, die sie für eine brachliegende Sommerreise gebraucht hätte, dazu verwenden, 20-30 erholungsbedürftigen Kindern, die in die Ferienkolonien nicht aufgenommen werden könnten, einen Sommeraufenthalt zu verschaffen.

† Vor einigen Tagen stürzte in der Südvorstadt eine Frau beim Heruntergucken von der Leiter und brach den linken Vorderarm.

† Arnsdorf. Auf unserem Bahnhof herrschen merkwürdige Zustände. Als am 15. April mehrere Arbeiter zur Konferenzversammlung nach Radeberg beordert waren, boten dieselben nach allgewohnter Weise den Bahnhofs-Inspektor Biesfeld, die Bahn unentgeltlich benutzen zu dürfen, was derselbe verweigerte. Als die Arbeiter nun zurückkehrten, meldeten sie sich beim Inspektor auf dem Perron, der Inspektor sahe sie barock an mit den Worten: „Ihr müßt wo meine Expedition ist!“ und drehte ihnen den Rücken zu. Daraufhin meldeten sich derselben nachträglich nochmals bei ihm, nur der Wagenarbeiter Schlägel glaubte, es sei nicht mehr möglich, da der Beamte sie doch alle gesehen hatte. Inspektoren ließ der Inspektor den Schlägel zu sich holen und behandelte ihn in ganz unzulässiger Weise, so er wurde gegen denselben sogar handgreiflich, kam aber damit an die falsche Adresse. Schlägel packte den Inspektor und schob ihn an den Schrank, daß die ganze Expedition wackelte.

Biesfeld hat sich schon in Sebnitz, Oytenberg und Ohschag sehr unbeliebt gemacht, so daß er von der vorgelegten Behörde veretzt wurde. Seine Untergebenen haben solche Angst vor ihm, daß sie es gar nicht zu sagen wagen, wenn etwas entzogen ist, und sich Vatermenschen, Epilinder, ja sogar Köhler für ihr Geld kaufen, bloß um nichts mit ihm zu thun zu haben. Erwähnt sei noch, daß wenn ein Arbeiter oder Beamter im Monat einen Tag krank ist, welcher ihm prompt abgezogen wird, er dafür keinen freien Tag bekommt. Ein Eingreifen der vorgelegten Behörde wäre hier sehr am Platze.

† Ramez. Ein hiesiger Kunstgärtner hat geruht, dem Fürsten Bismarck eine neue Ehre zu theil werden zu lassen, die dankbar angenommen wurde. Besagter Patriot hat nämlich einer ungeschickten Nadelholzung den Namen des abgesetzten Kanzlers angehängt.

† Köhrdorf. Der Militärvorstand Richard Krüger ist aus unserem Orte stillschweigend fortgegangen, ohne auch nur im geringsten seinen Schuldnern Mitteilung zu machen. Zur Zeit der Wahlbewegung, in der auch die Militärvorstände eine Rolle gespielt, äußerte der Vorstand: „Die paar Sozialdemokraten, welche noch in meinem Verein sind, gebe ich meinen Schweinen zu fressen.“

† In Obergarna bei Freiberg schlug der Blitz in das Berggebäude „Gelegener Bergmannshaus“. Er traf den über dem Treppenhause angebrachten Blitzableiter und sprang auf das eiserne Selbstschreibengerüst über, von wo aus er an den Drahtseilen nach dem Schachte geführt wurde. Acht daselbst beschäftigte Arbeiter versuchten den Schlag an ihrem Körper, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Zwei von ihnen waren auf der über 1000 Meter vom Schacht entfernten Strecke „Unbenannt-Morgengang“ beschäftigt. Von der ersten Gezugstrecke ging das Treiben. Daselbst wurde ein Anschlag gemacht, der am Signaldrath stand, getroffen. Das ganze Räderwerk stand im Feuer. Im Tiefsten der zwölfsten Gezugstrecke wurde der Schlag verpirrt. Das verursachte Geräusch gleich dem Knattern eines Gewehrfreies.

† In Böbels werden alle Korporationen und Vereine, welche auf dem Boden vaterländischer und monarchischer Gesinnung stehen, zur Teilnahme freudlichst eingeladen von dem vaterländischen Verein und „Der freien Vereinigung der Kampfgenossen“. Wir möchten einmal sehen, wie schnell der Staatsanwalt eingreifen würde, wenn ein sozialdemokratischer Wahlverein sich mit einem gewerkchaftlichen vereinigte.

† Am Montag Vormittag machte in Hohnsdorf der ca. 50 Jahre alte Bergarbeiter W. seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

† Am Sonntag ist der Wirtschaftsbeführer Müller in Mobsdorf in seiner Behausung ermordet aufgefunden worden. Als Thäterin wird seine geistig gekörte Ehefrau vermulthet.

† In Albrechtshain bei Grimma hat der dortige Güterverwalter Herrmann seine Frau und seine vier Kinder mit einer Art todtgeschlagen bez. todt zu schlagen versucht. Zwei Kinder, denen der Kopf gespalten wurde, waren sofort todt während die Frau und die beiden anderen Kinder, tödtliche Verwundungen davontrugen. Der Unhold selbst hat sich in der Scheune erhängt. Die mitleidigen Vermögensverhältnisse, in welchen sich der Mörder befindet, dürften die Veranlassung zu der That gewesen sein.

† Leipzig. Der Reich Leipzig des Deutschen Arbeiterbundes ist aus diesem Bunde ausgestiegen, weil derselbe das Protektorat dem preussischen König anbieten will und dieses Vorhaben, so lange nicht durchführbar ist, als außerpreussische Vereine dem Bunde angehören. Aus diesem Grunde werden jetzt sämtliche sächsischen Vereine aus dem in Sachsen gegründeten Deutschen Arbeiterbunde hinausgewimmelt. — So ist's recht!

† In Leipzig hat Saitzeit mit seinen Verfolgungen, die Arbeiterkraft für seine Ideen zu gewinnen, vollständig Mißlingen gemacht.

† Aus Leipzig wird eine abermalige Erhöhung des Brotpreises gemeldet.

† Professor Dr. Maurenbrecher in Leipzig, der am 1. April daselbst die famose Bismarckrede hielt, die einem Sozialdemokraten vermulthlich eine Anklage wegen Verleumdung des Kaisers zugesprochen hätte, ist Geheimrat geworden.

† Stolberg. Am 7., 8. und 9. Juni dieses Jahres wird hier der Kongress der sächsischen Gewerksvereine stattfinden.

† Lugau. Auf dem Kirchberger Bahnhofsübergang wurde am Montag Abend ein leeres Wagnersuhrwerk überfahren und der Gefährtsführer sofort getödtet.

† Chemnitz, 21. April. Einen graußigen Junb machte man vorgestern in einem Schuppen eines in der Altondorferstraße gelegenen Ziegelei-grundstückes. Nachdem in den Schuppen längere Zeit Niemand gekommen war, fand man beim Wiederbetreten denselben einen Menschen in geradezu schauerlichem Zustande vor. Derselbe hatte sich lange Zeit ohne jede Nahrung in dem abgelegenen Versteck aufgehalten und war demnach sehr erschöpft, da er weiter gehen, sitzen oder stehen konnte. In demselben ermittelte man einen hier wohnhaften, schon mehrfach bestraften Cigarrmacher, den jedenfalls zunächst vor zu gewöhnlichen Strafe in das unheimliche Versteck getrieben. Mittels Krankenwagens schaffte man den Unglücklichen, dessen Zustand äußerst bebenlich ist, ins Krankenhaus.

Politik in den Naturheilvereinen. Der Verein für volkstümliche Gesundheitspflege und Naturheilkunde in Chemnitz veranstaltet einen Familienabend zur Vereinerung des Geburtstages Königs Albert. Das ist das Neueste auf dem Gebiete der Vereinsarbeit.

In Limbach bei Chemnitz hatten die Gläubiger einen Anschlag auf die Anträge gerichtet, was er gegenüber der herrschenden Arbeit- und Verdienstsituation zu thun gedenke, der Rath aber hat nichts Berichtigendes erwidern können, sondern gefunden, daß nur Wenige genügend gewesen seien, ihren Haushalt einzuschränken, und daß man nach Kräften bemüht sei, den Wünschen der wirklich Bedürftigen Rechnung zu tragen. — Die alte Geschichte!

Reichenau. Die hiesigen Arbeiter hatten die Absicht, einen Arbeiterverein zu gründen, und der Gastwirt Simon hatte auch bereit sein Lokal zugesagt. Pöblich jedoch zog er seine Zusage zurück, weil ihm ein Hingucken der Polizei gelage habe, er werde bei Erfüllung seines Versprechens mit dem Gerichte nicht mehr fertig werden. Reichenau ist nun aber geteilt.

Vermischtes.

Herr Friz Kühnemann, der samstige Vortrager des Metallarbeiterverbandes und Auswärtiger der „wässen Mittheilungen“, wird im „Ham-burger Echo“ folgendermaßen besungen:

Da ist der Herr Friz Kühnemann,
Ein großer Eisenheld,
Der schmeißt gern seine Leute an,
Hat in der Tasche Geld;
Er ist ein Industrieheld,
Nur schreit er sich bis jetzt nicht „von“.

Im vorigen Jahr, der erste Mal,
Der mochte ihm viel Scherz
Und in der Pöbel ihm ist
Nur Angst sein taufes Herz,
Doch als der erste Mal wieder,
Da atmete er wieder frei.

Er sandte Herrn Richtsofen da
Raus 2000 Mark,
Denn schreit der Mann, er hätte sich
Nun wieder groß und stark;
Zum Danke er der Polizei
Für ihre Mühe zum 1. Mal.

Es nahm der Chef der Polizei
Die Gabe dankend an,
Nun auch nicht viel dabei heraus
Für jeden Policemann;
So wüßte bei uns im deutschen Land
Die eine oft die andre Hand!

Das Codonophon. Mit diesen seltsamen Namen hat der Erfinder ein Instrument getauft, welches bei Theatervorstellungen das Gedächtnis kleinerer Glöden nachahmen hat; es besteht aus einer Reihe von Metallröhren, welche durch die Wirkung eines Schläges in Schwingungen versetzt werden und infolge dessen Töne, ähnlich denen der Glöden, von sich geben; die Höhe und Tiefe des Klanges richtet sich nach der Stärke und Länge der Röhren. Ein Pariser Pianofabrikant stellte kürzlich für die große Oper ein derartiges Musikinstrument aus 25 Röhren zusammen, an welche schwere Hämmer schlagen, von denen jeder mit einer besonderen Hemmung versehen ist. Dieses Instrument besitzt ein Tastenbrett, welches zwei Oktaven umfaßt, und wird gespielt wie ein Piano. Der tiefste Ton wird von einer 2 Meter langen Röhre gegeben, die ungefähr 4 Kilogramm wiegt; er entspricht dem besten Geläute einer Orgel. Um nun auch die Töne der mächtigen Röhren glöden wiedergeben, frage man mit dem Hämmer-schlag auf lange und weite Metallröhren noch die Schwingungen von starken Kontrabässen und die Töne von Tautams in Verbindung. Dadurch wird in bei den Wagners-Vorstellung in Bayreuth die großartigen Wirkung erzielt. Bedenkt man, daß man zur Nachahmung des Glöden-geläutes, namentlich des von großen Glöden, im Theater unmöglich solche Glöden in Wirklichkeit

auffellen kann, so ist dieser Erfolg ein recht glücklicher.

Ein salomonisches Urtheil. In der Nacht zum 17. Februar wurde einem Futterhändler im Hammerbrook bei Hamburg aus seinem Stalle ein Pferd mit sammt Geschirr gestohlen. Nach dem Verstreuen des Pferdes vergebens noch seinem lebenden Eigentümer gesucht hatte, erlöste er dasselbe am Sonnabend in dem Stalle eines ebenfalls im Hammerbrook wohnenden Drechslers. Die erlöste war inzwischen das Pferd durch Stuppen der Mähne und des Schweifes, sowie in der Weise, daß man einen weissen Fiedel mit der Farbe überstreichen hatte, unkenntlich gemacht worden. Der Futterhändler erklärte dem Richter, daß das Pferd ihm gedreht und wollte dasselbe dann aus dem Stall entfernen. Dem widersetzte sich jedoch der Richter und die Folge war, daß sie in einen heftigen Streit gerieten. Der Futterhändler begab sich nun auf das Polizeibureau. Der Polizeikommissar vernahm den Richter, und wenn es auch wohl den Anschein hatte, als ob der Futterhändler in seinem Rechte sei, so war doch Bestimmtes noch immer nicht festgestellt. Der Kommissar begab sich hierauf mit den Parteien nach dem Stall und besah den „Hamb. Nachr.“ zufolge, das Pferd in Freiheit zu setzen. Dies geschah und sofort trat das Pferd langsam die Wandlung nach seinem früheren Stalle an. In diesem schritten einige Stuten, welche das Pferd binabstiegen, sich infolge der geringen Höhe des Einganges sogar bückte und sich an seine frühere Stelle begab, wo es sofort zu freffen anfing. Nach diesem Resultat ließ der Kommissar den Richter als des Diebstahls verdächtig in Haft nehmen.

Operpöbel. Die Richtung der Kunst geht immer neue Ausrichtungen. Wir haben das Musikorama, jetzt folgt uns die Keilung der kalifornischen Kunst bevor. Ein Berliner Koch ist der Richard Wagner der neuen Schule, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Piano und

Operpöbel zu schönem Bande zu vereinen. Er hat eine Operpöbel komponirt und allebt dazu folgende Vorschrift auf der ersten Druckseite: „Man lege die Eier in kochendes Wasser und spiele die Operpöbel allegro moderato. Sobald der letzte Takt erklungen ist, sind die Eier fertig.“

Literarisches.

„Doktrine, sozialistische Zeitgedichte“, eine Gabe vom 1. Mai 1891 nennt sich eine Sammlung von Originalgedichten, welche die für das arbeitende Volk wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres in schmerzvoller und erhabender Weise bezeichnen. Diese Gedichte stammen aus der Feder bekannter Leipziger Dichtergesellen und sind im Verlage der Leipziger Volksbuchhandlung erschienen. Wir können dieselben dem Publikum aufs beste empfehlen. Der Preis des hübsch ausgestatteten Heftes beträgt 20 Pf. Gleichzeitig weisen wir noch auf das im gleichen Verlage erschienene Gelegenheitsbuch zum 29. Februar „Anno Neunzig“ hin (Preis 10 Pf.).

Repertoire der Dresdner Theater.

Opertheater (Mühlb.): Freitag: Geschlossen. Sonnabend: „Der Hölzer von Komman.“ Opertheater (Neubad): Freitag: „Arbeit.“ Schauspiel in 4 Akten von H. Jonek. Sonnabend: „Kabile und Liebe.“ Trauerspiel von Friedrich von Schiller. Residenztheater: Freitag: (Schauspiel des Herrn Friz Kühnemann.) „Beniamin Schöller.“ Lust mit Gesang in 3 Akten von C. Knaut.

Insperate für die am Sonntagabend gelangende Sonntagsnummer sind bis spätestens Freitag Mittag in unserer Expedition abzugeben, andernfalls für die Aufnahme keine Garantie geleistet werden kann.

Sonntag den 26. April 1891

Vormittags punkt 11 Uhr

Oeffentliche Versammlung

aller in den graphischen Gewerben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

(Buch-, Stein-, Holz- und Kupfer-, Buchbinder-, Lithographen-, Radierer-, sowie sonstige graphische Gewerbetreibende u. Arbeiter)

im großen Saale des Trianon.

- Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Tätigkeit der Kommission.
 2. Bericht der Kommission über die Notwendigkeit der Zusammenfassung der in der graphischen Gewerbe- und Arbeitervereine.
 3. Die Wahl der Mitglieder der Kommission.
 4. Die Wahl der Mitglieder der Kommission.
- Der Vorsitzende.

Allgemeine öffentliche Arbeiter-Versammlung

Sonntag den 25. April, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Trianon.

- Tages-Ordnung:
1. Die Aufhebung der Zensur und Arbeitervereine (Stimm der Firma Zwick & Sohn, Dresden).
 2. Die Wahl der Mitglieder der Kommission.
 3. Die Wahl der Mitglieder der Kommission.
- Der Vorsitzende.

Restaurant Julius Luderer

Ehrlichstrasse Nr. 15

Wir haben eine geschmackvolle Auswahl von Speisen und Getränken, welche bei konstanter Bedienung und billigen Preisen vorzüglichem Essen und Trinken zu Auszeichnung dienen. Wir haben eine Auswahl von Speisen und Getränken, welche bei konstanter Bedienung und billigen Preisen vorzüglichem Essen und Trinken zu Auszeichnung dienen.

Der Mensch und seine Rassen.

von Dr. Bernhard Langhavel.

Preis 20 Pfennig.

Die 4 Hefen (Kupferstrasse), 40 Hefen und über 100 in den Text gebundenen Illustrationen.

Verein für Volksbildung

Nehlsberggasse 21, I.

Sonntag den 25. April, Abends 8 1/2 Uhr.

Vortrag

des Herrn Schäfer, „Die Arbeitervereine“.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

aktuelle Dresden-V.

Mitgliederversammlung

Sonntag den 25. April, Abends 8 1/2 Uhr.

1. Tages-Ordnung:
1. Feststellung der Generalversammlung.
 2. Die Wahl der Mitglieder der Kommission.
 3. Die Wahl der Mitglieder der Kommission.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Töpfer u. verw. Berufsgegen. Deutschl.

Central-Verein Dresden.

Verein der Schmiede von Dresden u. Umgegend.

Sonntag den 25. April, Abends 8 1/2 Uhr.

Oeffentlicher Vortrag des Vereins für Gesundheitspflege und arbeitslose Heilweisse Oberpösterwitz und Umg.

Sonntag den 25. April, Abends 8 1/2 Uhr.

Bur Maisier

am Sonntag den 25. April, Abends 8 1/2 Uhr.

Filz- und Seidenhüte

aus mit Arbeiterkontrollmarke

Lassallehüte, Freiheitshüte, Fraktionshüte, Demokratenhüte

aus mit Arbeiterkontrollmarke

Kragen, Manchetten, Kravatten usw.

aus mit Arbeiterkontrollmarke

Wäsche für Männer.

Kravatten.

Nur 1 Monat

500 Pariser

Konfirmanten- und Knaben-Anzüge

H. J. Krawitz.

Ein Komplott

deutsche Arbeiterklasse.

Glühlichter

Exp. der Fähs. Arbeiter-Zeitung.

A. Stelzer,

Drogen- u. Farben-Handl.

Bilder und Spiegel

Fahrräder-Fabrik und Handlung

Fr. Meissner,

Ausverkauf

wegen Verkauf des Hauses

No. 10 Wettiner-Str. No. 10

Die 14 meist werthvollsten auf und um in die Höhe gehen

aus mit Arbeiterkontrollmarke

Bei Maßbestellung

Arbeiter-Garderobe

L. Grossmann

Sächsische Garderoben-Fabrik

Ein Komplott

deutsche Arbeiterklasse.

Glühlichter

Exp. der Fähs. Arbeiter-Zeitung.

A. Stelzer,

Drogen- u. Farben-Handl.

Bilder und Spiegel

Fahrräder-Fabrik und Handlung

Fr. Meissner,

Ein Komplott

deutsche Arbeiterklasse.

Glühlichter

Die...
Nr.
A
Die
2
über
Geld
über
nehmen.
der
Kauf
Schlicht
Wir
nehmen
und
Geld
Kauf
Belohnung
der
Wieder
damit
die
Leben
der
Schulpa
biete;
Ab
die
Lehrer
Weilheit
Das
das
sind
funden
Küchen,
während
Robrien
Das
eine
sozialist
hinter
des
Schiffes
Ein
Beam
ein
Wagen
„Dies
jahren
an
und
jense
Wien
e
hindurch
gleich
begab
diesem
Kauf
oder
Wag
d
in
er
bi
der
Verfa
für
be
Wint
eins
müß
schen
Geld
gehört
sind,
so
seinem
g
nehmen
in
W
empf
halten
von
der
samen,
e
12.
Fortf